

er

5⁰⁰

11⁰⁰

6⁵⁰

Multiplikator

nahe
m Markt

m.

traße 34.

32 Pf.

23 u. 28 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

32 Pf.

Hochheimer Stadtanzeiger

Erscheint:

Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage).
Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich
Dreisbach, Hochheim, Telefon Nr. 59. Geschäftsstelle:
in Hochheim: Massenheimerstraße 25, Telefon Nr. 57.



Anzeigen:

Die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.,
auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Petit-
zeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1 Mark und
10 Pfg. Bringerlohn.

Nummer 2

Dienstag, den 4. März 1924.

Jahrgang 1924.

Tages-Uebersicht.

Im Jubiläumssaal des Mannheimer Rosen-
gartens, Deutschlands größter und schönster Festraum,
in dem sich gegen fünftausend Menschen versammelt
hatten, fand der feierliche Festakt des Mannheimer
Festtages statt, zu dem sich auch der Reichspräsident
eingefunden hatte, und der sich zu einer Kundgebung
für das Rheinland und besonders der Pfalz gestaltete.

Reichspräsident Dr. Schacht wird wahr-
scheinlich wieder erneut vor den Sachverständigen er-
scheinen.

Nach der „Etoile Belge“ ist man in politischen
Kreisen allgemein der Ansicht, daß die Möglichkeit der
Bildung eines katholisch-slawisch-sozialistischen Minis-
teriums nunmehr außer Frage steht. Die einzige mög-
liche Kombination, die noch ins Auge gefaßt werden
kann, sei die Bildung eines liberal-katholischen Mini-
steriums. Wie das gleiche Blatt berichtet, wird wahr-
scheinlich in erster Linie für die Bildung eines solchen Mi-
nisteriums in Frage kommen.

Wirtschafts-Rückblick.

(Von unserem sachverständigen Mitarbeiter.)

Die Reparationsfrage. — Der Franken-

sturz und Deutschlands Wirtschaftslage.

Der Stand der Währungsfrage. —

Glaube Börsenstimmung.

Die Sachverständigen sind weiter damit beschäf-
tigt, Deutschlands Leistungsfähigkeit zu prüfen, oder,
nützlicher ausgedrückt, eine Inventur über die deutsche
Aktiva aufzunehmen. Es gewinnt immer mehr an
Wahrscheinlichkeit, daß man die Reparationszahlungen
nicht vereinfachen will, daß aber ihre Last sehr hoch
sein wird. Wahrscheinlich zu hoch. Immerhin sind
die Sachverständigen energisch für die Wiederherstel-
lung der wirtschaftlichen Souveränität des Reiches über
die besetzten Gebiete eingetreten, die sie als die Vor-
aussetzung für die deutsche Zahlungsfähigkeit ansehen.

Der Frankensturz vergrößert die belgisch-französische
Konkurrenz gegen die deutsche Industrie von Woche zu
Woche. Nicht nur, daß die Anläufe zu einer leichten
Behebung des Eisenmangels dadurch immer wieder ver-
zögert werden, geht auch ein großer Teil der Ein-
deckung des deutschen Textilwarenbedarfes neuerdings
über englische und französische Plätze. Der Franken-
sturz bedroht so die leichte Besserung unserer Wirt-
schaftslage, die auch zu einer Abnahme der Arbeits-
losigkeit geführt hat. Auch Preisherabsetzungen haben
die ausländische Konkurrenz nicht abschrecken können,
obwohl, von Amerika ausgehend, die Weltmarktpreise
etwas nach oben gegangen sind. Ein Moment der Un-
sicherheit bedeuten auch die Aussparungen im Zusam-
menhang mit dem Kampf um die Verlängerung der
Arbeitszeit und die Arbeitsbedingungen.

Obwohl die Angriffe gegen die Rentenmark abge-
wiesen worden sind, ist doch unverkennbar, daß wieder
eine gewisse Unruhe in die deutschen Währungsverhält-
nisse gekommen ist. Die Devisenfrage nimmt von
Tag zu Tag zu und die Reichsbank sieht sich genötigt,
mit den Devisenangelegenheiten immer weiter herabzu-
gehen. Die Devisenangelegenheiten in Berlin übersehen
legt pro Tag 100 Millionen Goldmark. Den Haupt-
anteil hiervon hat sicherlich die Zunahme der Import-
tätigkeit in Textilstoffen und in Tabak. Aber es
spielen auch spekulative Käufe zur Schaffung von De-
visensubstanz eine Rolle, obwohl die Reichsbank zur
Abwehr derartiger Käufe die Kreditquellen weiter ein-
geschränkt hat. Leider wird dadurch dem soliden Han-
del das Leben erschwert. Auch der Markkurs im Aus-
lande schwankt neuerdings wieder hin und her. Die
Stabilität ist keinesfalls gefährdet, zumal die Renten-
bank die Hergabe weiterer Kredite an das Reich ver-
weigert. Aber die Unsicherheit, ob die hohen Steuern
auch eingehoben werden, ob nicht die Erwerbslosenfür-
sorge wieder große Summen aus den Steuereingängen
aufzehren, ob nicht die Verschlechterung der wirtschaft-
lichen Lage die Steuereingänge hinter den Vorjahren
weit hinterher hinken lassen wird — alle diese
Momente haben die und da gewisse Zweifel an der Aus-
rechterhaltung der Stabilität hervorgerufen. Die Gold-
notenbank muß bald kommen, sonst droht aus diesen
Zweifeln neue Gefahr aufzusteigen.

Betriebsmittelknappheit und Kapitalmangel haben
die deutschen Börsen in einen Zustand der Depression
und des Marasmus versetzt, der auch ohne größeres
Angebot immer wieder auf die Knie bricht. Es zeigt
sich, daß die Betriebsmittelknappheit besonders in der
Schwerindustrie selbst die größten Konzerne immer

wieder dazu zwingt, Aktienpakete und Wertpapiere
anzubieten. Ein charakteristisches Beispiel dafür
ist die Tatsache, daß die Firma Krupp nach ihren Ran-
nann-Aktien nunmehr auch ihren Besitz an Aktien der
Rheinischen Metallwarenfabrik abgeben hat. Man
greift eben überall auf die mobile Reserve in Aktien-
paketen zurück, die man in der Inflationsperiode an-
gesammelt hatte, nachdem sich herausgestellt hat, daß
Auslandsanleihen nicht zur Aufrechterhaltung der Be-
triebe in der schweren Zeit der jetzigen Stabilisierungs-
periode ausreichen. Da aber Bankkredit und ausländi-
scher Kredit nur unter drückenden Bedingungen erhält-
lich ist, schafft man sich immer wieder durch Aktienver-
käufe Luft. Dabei muß man sich zwei Momente verge-
genwärtigen. Erstens hat das Aktienmaterial in der
Inflationsperiode eine ungeheure Vermehrung erfah-
ren, die zu der jetzigen zu engen Kapitalbedeckung scharf
kontrastiert. Zum anderen steht man in der Industrie
ein, daß selbst im günstigsten Falle die Rentabilität
der Gesellschaften auf längere Zeit hinaus, gemessen an
den hohen Zinssätzen, mit denen wir in Deutschland
rechnen müssen, eine recht spärliche sein wird. Außer-
dem ist damit zu rechnen, daß fast überall bald nach
der Kapitalherabsetzung wieder eine Kapitalerhöhung
zur Beschaffung von Goldkapital folgen dürfte. Da
aber sehr viele Aktionäre aus Kapitalmangel das Be-
zugsrecht auf die neuen Goldaktien kaum ausüben dürf-
ten, so lassen sich die großen Konzerne, daß sie die
neuen Goldaktien relativ billig werden erwerben
können.

Deutscher Reichstag.

Luther über die Steuerlast.

Berlin, 29. Februar.

In der Fortsetzung der politischen Aus-
sprache erhält das Wort Reichsfinanzmini-
ster Dr. Luther:

Wir konnten dem Reichstag noch keinen endgülti-
gen Etat vorlegen. So müßten wir zu den Notver-
ordnungen kommen. Die letzte Steuernotverordnung
ist als ein Konstrukt bezeichnet worden. Die Regie-
rung betrachtet sie als eine Notwendigkeit. Unter leb-
hafter Mitwirkung der Sachleute, vor allem des Ver-
bandes der Banken und des Bankiergewerbes, ist die
Rentenmark zustande gekommen. Über ihre Entstehungs-
geschichte wird jetzt im Reichstagsfinanzministerium eine
umfangreiche Darstellung vorbereitet. Es hat sich ge-
zeigt, wie unendlich es gewesen wäre, unter den Ver-
hältnissen, wie sie sich mit der Zeit herausgebildet
haben, ein festes Verhältnis zwischen Rentenmark durch
die Regierung oder Gesetzgebung zu schaffen, bevor die
Wirtschaft selbst ein solches Verhältnis geschaffen hätte.
Wenn in der Weltöffentlichkeit an absoluten Zahlen ge-
zeigt wird, daß reichere Länder ihre Bürger steuer-
lich höher belasten als wir, so haben diese absoluten
Zahlen keine Beweiskraft. Das Maß unserer Veran-
lagung zeigt sich durch einen Vergleich der relativen
Steuerbelastung 1913 und 1924. Der durchschnittliche
Steuereinkommen vom Gesamteinkommen war nach dem
Haushaltsplan 1913 10,9 Prozent, nach dem Haus-
haltsplan 1924 27,7 Prozent. 1913 betrug das jähr-
liche steuerfreie Einkommen 556,80 Mark, 1924 nur
285 Mark. Die Rentenmark ist eine Uebergangs-
lösung. Jetzt brauchen wir vor allem dringend Gold-
kredite für unsere Wirtschaft. Mit der endgültigen
Stabilisierung unserer Währung würden wir natürlich
auch noch nicht die guten Zeiten von 1913 wieder er-
reicht haben. Jetzt nötigt uns aber unsere Armut,
eine Belastung bis über das erträgliche Maß hinaus
vorzunehmen, damit wir nicht kurz vor dem Ziel einer
festen Währung wieder in die Fust der Inflation zu-
rückgeworfen werden. Die Landwirtschaft ist besonders
schwer belastet worden. Die Folge wird ein Rückgang
des diesjährigen Ertrages sein. Das ist eine Schädigung
der Volksernährung, die nur in Kauf genommen
werden kann, aber auch genommen werden muß, wenn
es um das schon genannte Ziel geht. Die Zweifel
an der Rechtmäßigkeit unserer Abgeltungsverordnungen
sind jetzt durch eine rechtsgerichtliche Entscheidung zer-
stört worden. Die Befähigungskosten werden zum
größten Teil an die Bevölkerung des besetzten Ge-
bietes gezahlt. Wir bemühen uns um ihre Herab-
setzung. Angesichts des großen Ernstes der Lage be-
dauere ich, daß von großen Parteien zur Steuernot-
verordnung Anträge eingegangen sind, die ausschließ-
lich verneinen. Mit den Änderungsanträgen hat sich
die Regierung sehr eingehend beschäftigt. Sie muß
aber an dem Gedanken der sogenannten Reichsteuer fest-
halten. Der Personalabbau ist nur das Mittel zum
Verwaltungsabbau. Die harten Lasten, die wir der

Beamten auferlegen müssen, sind in einer Weise auf-
genommen worden, die uns zeigt, daß der alte gute
Beamtengeist noch vorhanden ist. Wir hoffen, wenn
nicht unvorhergesehene Störungen eintreten, am 1. 3.
mit einer Erhöhung der Gehälter und
Renten vorgehen zu können. Die Regierung hofft,
für die weiteren Abbaumaßnahmen auch noch bestimmte
Formen zu finden, durch die Gewähr geleistet wird,
daß politische und religiöse Gesichtspunkte nicht zum
Mißbrauch der Maßnahmen führen. Für die bisherigen
Maßnahmen wird eine nachträgliche Revision kaum
möglich sein. (Unruhe.) Die größten Schwierigkeiten
werden auch erst kommen, wenn wir uns dem Ende
des Abbaues nähern. Der Minister verteidigt dann
die Aufwertungsbestimmungen der Regie-
rung gegen die Angriffe der verschiedenen Parteien.
Auch die Wirtschaftsverbände hätten erkannt, daß für
die Aufwertung ein fester Punkt geschaffen werden
müsse, wie die Regierung es getan habe.

Um 1/7 Uhr wird die Weiterberatung auf Mitt-
woch vertagt.

Vom Reichstag.

Das Vertrauensvotum für die Regierung.

bpd. Berlin. Von parlamentarischer Seite ver-
lautet:

Die Regierungsparteien des Reichstages haben im
Anschluß an die programmatischen Erklärungen des
Reichsfinanzministers und des Reichsjustizministers einen Ver-
trauensantrag für die Regierung gestellt. Die Annahme
dieses Vertrauensantrages ist gesichert, gegen ihn wer-
den nur die Deutschnationalen, die Kommunisten und
ein Teil der Sozialdemokraten stimmen. Da die So-
zialdemokraten den Fraktionszwang aufgehoben haben,
wird sich der größte Teil der Sozialdemokraten der Ab-
stimmung enthalten. Die Mehrheit, die die Regierung
finden will, wird mindestens annähernd 100 Stimmen
betragen.

Die sozialdemokratischen Anträge gegen die Not-
verordnungen der Reichsregierung, die den Anlaß zu
den drohenden Reichstagsfraktionen gegeben haben, werden
bei der Beratung im Reichstage höchst wahrscheinlich
mit großer Mehrheit an die Reichstags-Ausschüsse ver-
wiesen werden. Wie wir hierzu erfahren, wird die
Ueberweisung der Anträge an die Ausschüsse bezwecken
erfolgen, weil man bei einer Abstimmung im Plenum
befürchtet, die Deutschnationalen könnten für die sozial-
demokratischen Anträge stimmen, nur um die Reichs-
tagsauflösung herbeizuführen. Nach diesem Kompromiß
dürfte eine vorzeitige Reichstagsauflösung nicht mehr
in Frage kommen, da der übrige Beratungsfuß des
Reichstages bis zur Beendigung der gegenwärtigen
Tagungsperiode keine neuen Konfliktstoffe mehr auf-
weist.

Neue Sparmaßnahmen?

qu. Berlin. Von maßgebender Seite erfährt
eine quinformierte Korrespondenz:

Die Abbaumaßnahmen der Regierung sind mit den
bisher getroffenen Verfügungen noch keineswegs be-
endet. Der deutschnationale Antrag auf Aufhebung der
Verordnung über den Beamtenabbau hat keinerlei Aus-
sichten auf Annahme und die Regierung ist entschlossen,
auch nach einer etwaigen Auflösung des Reichstages
den Abbau fortzusetzen, bis der neue Reichstag über
die Neugestaltung der Regierung zu entscheiden haben
wird. Als wichtigste Sparmaßnahme ist die Zusam-
menlegung des Reichswirtschafts- mit dem Reichs-
nährungsministerium in Aussicht genommen, wozu mit
den Vorarbeiten in diesen Tagen begonnen wird. Die
Arbeiten sollen so geführt werden, daß der neue
Reichstag nur noch die formal Befestigung zu geben
hätte. Der Posten des Ernährungsministers würde
künftig wegfallen und der Ernährungsminister, Graf
Ranig, der ja keiner Partei angehört, würde vor-
ausichtlich zurücktreten. Bisher ist innerhalb der
Parteien ein erster Widerspruch gegen diesen Plan
nicht laut geworden. Die Linke verlangt nur, daß
bei der Beseitigung von Beamtenstellen nicht, wie be-
sonders im Ministerium des Innern, den drei Staats-
sekretären die Möglichkeit gegeben wird, vor allem die
republikanisch gesinnten Beamten zu entfernen.

Kleine Chronik.

Eine Gegenverbrennung.

In Burs bei Bludenz beschloß eine Bäuerin
auf den Hof ihres Nachbarn, eine ihrer beiden

Heuten, die seit einiger Zeit keine Eier legen und als verheert gelten, zu verbrennen; dadurch sollte die dem Huhn inwohnende Hitze erscheinen und das andere Huhn erlöst werden. Sämtliche Frauen des Ortes scharten sich um das offene Herdfeuer, an dem die Bäuerin das Huhn verbrannte, das unter qualvollen Schmerzen, mit den Flügeln wie rasend um sich schlagend, verendete. Mit glänzenden Augen und liebreichem Lächeln erwarteten die Weiber das Erscheinen der Hühner. Als das zu Tode gemarterte Tier gerade verendete, öffnete sich die Tür, in deren Rahmen eine verpöbelte Zuschauerin der Hühnerverbrennung — infolge der Kälte dicht verkleidet — erschien. Entsetzt, unter Ausstoßung der fürchterlichsten Schreie und Flüche stürzten sich die Weiber auf die Kommende und hieben wie besessen auf sie los. Erst als die Unglückliche unter größtem Geschrei auf die Erde stürzte und sich ihre Verwundungen vom Kopf bis zu den Füßen ihren Fingern und gab die „Hühner“ frei.

Um die Kunst des Strickens

auch in der neuen Welt in Ehren zu halten, betraute man kürzlich in Amerika einen National-Strick-Wettbewerb. Als Champion unter diesen Strickern ging eine Misses W. B. M. aus Jamestown hervor, sie gewann den höchsten Preis von 2000 Dollar.

Ein weiblicher Major.

Die Taktik, einer der wenigen zur Kultur bringenden Staaten, die früher am hartnäckigsten an alten, morgenländischen Ueberlieferungen der Frau gegenüber festhielten, scheint neuerdings in der Unterstufung der Frauenbewegung weiterzugehen, als andere Länder. Sie hat Frauen die Offizierslaufbahn in der Armee geöffnet, und Patricia Hanna, einer dieser weiblichen Offiziere, hat es durch Abkämpfung im Dienst bis zum Major gebracht. Sie ist somit die erste Frau dieses militärischen Ranges in der neueren Weltgeschichte.

Kreuz und Quer.

Alte Weltspanderei von Ernst Hilariön.
„Beinliche“ Wintersorgen. — Allerhand „Kunden“ an der Vorkassette. — Frau, Schan, wem? — Gefährliches Billionen-glück.

Der dritte Monat des Jahres hat seinen Anfang genommen. Er führt den Beinamen „Frühlingsmonat“ und das läßt ihn nach diesem Winter vielen Witzbegierigen doppelt willkommen erscheinen. Einmal muß es doch Frühling werden! Ueber den anhaltenden Schnee noch etwas zu schreiben, grenzt nunmehr doch an Stumpfheit. Deshalb Schluß damit. Punktum, streu Sand drauf! Strafen wir ihn mit Verachtung! Er hat es reichlich verdient, denn er hat uns wahrlich genügend belästigt. Wie hat er z. B. all denen das Leben sauer gemacht, die durch ihren Beruf gezwungen sind, dauernd „auf den Beinen“ zu sein. Man denke z. B. nur an unsere Briefträger u. an die Boten aller Art, für die jetzt, da der Schnee anfängt eine unerwünschte Anhänglichkeit an Eisfestschritte zu bekommen, eine neue Lebenszeit beginnt. Nicht vor jeder Haustür ist ein eiserner Haken zum Aufhängen der Schneekumpen an den Schuhen angebracht. Viele derartige Instrumente sind an Altersschwäche gekorben oder haben sich zu einem Fragezeichen zusammengekrümmt und warten auf den Aushilfenhändler. Kennzeichnungen gehören — wie so viele Hauptpräparaturen — leider immer noch zu den Seltenheiten, und so ist denn jeder Post- oder Privatbote gezwungen, die feineren Treppen mit dem Schnee an den Füßen zu erklimmen. Abstreicher sind meist noch zu kurz, nützen in diesem Falle auch nicht viel. In sehr vielen Häusern findet man im Sommer auf den Treppen Decken, bezw. Läufer, eine wunderbare Einrichtung, die im Winter aber weit mehr Zweck hätte als im Sommer. Sonderbarerweise werden diese Läufer aber im Winter vielfach zusammengekratzt. Man gewährt ihnen Schonzeit, wo sie doch so manchen Sturz

verhindern können. Also, wo es möglich ist, bitte etwas mehr Rücksicht auf die Leute, die uns täglich allerhand Nachrichten und Reizigkeiten ins Haus bringen. Selbst der Steuerzettel oder die Schneiberrechnung fliegen eleganter in den Briefkasten, wenn der Ausgang zur Wohnung weniger gefährlich ist.

Außerordentlich überhand nimmt wieder einmal die Beiseite der Kinder jeden Alters. Sicher ist das an und für sich ein ernstes Zeichen unserer bittersten Zeit und eine dringende Mahnung an das Gewissen derer, die von der allergrößten Not, dem Hunger, bis jetzt verschont geblieben sind. Leider muß es aber auch einmal offen ausgesprochen werden, daß nirgends solcher Unfug getrieben wird, wie gerade hier. Unsere öffentliche Wohlfahrtspflege ist heute selbst im kleinsten Orte derart organisiert, daß bettelnde Kinder eigentlich nicht vorhanden sein sollten! In Wirklichkeit ist es vielfach auch leider so, daß die Kinder aus dem Betteln ein Geschäft machen und meistens nicht das schlechteste! Erhaltenes Geld wird veräußert, Naturalien werden auf der Stelle „fortiert“ und das „unpassende“ wird einfach auf die Straße geworfen. Niemals sollte man bettelnden Kindern Geld in die Hand geben, man verleidet sie dadurch zur Liederlichkeit. Im übrigen empfiehlt es sich, jeden einzelnen Fall genau zu prüfen bezw. durch die Behörde oder die Schule prüfen zu lassen und nur dort zu geben, wo es wirklich angebracht ist. Die bevorstehenden Schulentastungen mit ihren vielfachen Vorkommnissen — Schuhschmerz, Krämpfe, Kleider — lassen eine rege Gefühlsregung recht erwünscht erscheinen.

Außer den bettelnden Kindern sind es jetzt noch andere „Erscheinungen“, die auf die Hausstühle drücken und allerhand Wünsche auf dem Herzen haben. Da sind zuerst zu nennen die lebenswichtigen Reisenden, die gewöhnlich nach der „lieben“ Hausfrau fragen, über das Wetter, die neuen Milchpreise und den nächsten Krieg reden und dann mit der bekannten Schwachhaftigkeit ihrem gläubigen Opfer das unfähigste Zeugnis ausstatten, daß sie ja „gar nicht gleich zu bezahlen brauchen“, wozu sie nur den kleinen Schein zu unterzeichnen haben. Sowie die Unterschrift gegeben ist, ist das Opfer gefangen und das Ende sind meistens kostspielige Nachnahmeforderungen, Schreibereien und Gerichtskosten. Man weise diesen Allertweltsreisenden ebenso höflich wie bestimmt die Stelle, wo der Zimmermann das berühmte Loch gelassen hat und den seinen Bedarf in den Geschäften am Plage, zu denen man Vertrauen hat.

Und nun in diesem Zusammenhang noch ein neuer Diebstahl, dessen praktische und leider auch erfolgreiche Durchführung aus verschiedenen Städten gemeldet wird: Es klingelt. Man öffnet und steht ein Mann, der um ein Glas Wasser bittet, da es ihm auf der Straße unwohl geworden sei. Hilfreich und edel sei der Mensch, so denkt man, nötigt den Mann in die Wohnung und holt das gewünschte Glas Wasser. Er bedankt sich, es wird ihm auffallend schnell besser, er verschwindet — und mit ihm verschiedene Sachen, die auf dem Tisch oder Schrank in schnell greifbarer Nähe lagen und nun ist das Unwohlsein auf Seiten des hilfsbereiten Wasserbringers! Man sehe sich seine Kunden an der Vorkassette also richtig an und traue nicht jedem süßsauren Gesicht!

Mit den allzukleinen Franken hat es überhaupt seinen Haken. Was bestimmt man jetzt nicht alles wieder angeboten! Wer da blinzelnd drauf los kauft, hat schon manche Nahe im End nach Hause getragen. Selbst den langsam aber beständig sicher absterbenden Papierbillionen ist nicht mehr voll und ganz zu trauen. Kommt da jetzt am Lebensabend dieser Nullenbillionen aus Berlin die Meldung, daß falsche 5 Billionen im Umlauf sind. Vielfach hatte man den Billionenbegriff schon glücklich vergessen und nun bringt er sich auf diese weniger schöne Art in Erinnerung. Es wird eben hohe Zeit, daß das längst angekündigte Kartell nun auch wirklich in größerer Menge in Umlauf gesetzt wird. Mit dem Hampten wird es wohl langsam vorüber sein, dazu hat man allgemein viel zu wenig und nur das wenige auch zu schnell ausgeben.

anglühend. Aber der Karl will immer was Besseres sein, als wir —

„Nur er auch, brüllt der Hane.“

„Bapperlapapp!“ macht der Kleine.

Und wieder hucheln vier Arme in der Luft herum. „Still! Karl Helmut ist unser Oberhaupt!“ ruft ein Tritter, ein besonnen dreinblickender Graubart, dem noch etwas schäbige Eleganz von früherher anhaftet, dazwischen.

„Wah! Goldgräber sind wir alle!“ wehrt Fritz verächtlich ab. „Grade so'n armer Kerl ist er, wie wir, wenn wir Bech haben und anstatt Gold Kleinfesteine rauszubuddeln!“

„Nählig bist!“ schreit Peter erbozt. Ein Griff nach dem groß zusammengehobelten Büfett — und eine der Witzhosen fliegt dem jungen Spötter ins Gesicht.

Tröhnendes Lachen von allen Seiten, während Fritz sich mit der umgekehrten Hand das Blut von der Wade wischt.

„Na, nicht für ungut, Büfettchen!“ lacht Peter besänftigt. „Hast keinen Denzettel, Wasta!“

Und kräftig schüttelt er dem Kleinen die Hand, an der noch das Blut von der tiefen Schramme fließt, die der wohlgezielte Wurf gerissen hat.

Nicht fñrt das kleine Intermezzo die gute Laune der Goldgräber. Im Gegenteil. Lustig lassen sie aus ihren kurzen Holzpfählen draußlos und trinken und spucken und gestikulieren, wobei die Köpfe sich immer mehr erhigen und die Unterhaltung immer erregter wird.

Bis Anton, der „Philosoph“, mit seiner dröhnenden Stimme ins Nebenzimmer ruft:

„O Mutter Wilhelmine! Wo steckst Du denn? Her mit den Büfettchen!“

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Griese.

2) (Nachdruck verboten.)

Unnützlich zieht der Mann die Brauen zusammen. Mit dem grauen Büdel auf dem Arm, schreitet er rasch auf die niedrige Eingangstür zu.

Trinnen dämmeriges Halbdunkel. Augenbelgender Tabakqualm. Whisthusten.

Am groben Holztisch, herumhockend, herumstehend, herumlehnend, ein paar Duzend kräftiger Männergestalten in grauen Leinwandlaken.

Leidenschaftliche Blicke glähen unter buschigen Brauen hervor. Heftige Worte fliegen hinüber und herüber. Schwellege Häufte tragen auf die Tischplatte.

„Ich bleib' dabei, Jungens!“ schreit gerade ein noch junger Burche, dessen Gesicht die südafrikanische Sonne frühzeitig ausgebräunt und ihm einen greisenhaften Ausdrück aufgedrückt hat — „Ich bleib' dabei: Karl Helmut kommt auch heute noch nicht heim. Wird sich da unten in Kapstadt'n bischen amüsieren — hastenich gleich!“

„Galt's Maul, Grünshabel!“ donnert ein berber, blerschrötiger Kerl, indem er auffpringt und dem Kleinen mit der schmutzigen Faust unter der Nase herumfuchelt. „Wer was gegen unsern Karl sagt, kriegt's mit dem Peter zu tun! Verstanden?“

„Ich fürcht' mich noch lange nicht vor Dir!“ höhnt Karl seinen Mitberater mit wischnalänsenden Augen

Notales.

Hochheim am Main, den 4. März 1924.

Wirtschaftszahlen.

Reichsindex vom 25. Februar	1 05 000 000 000
(Zunahme 1%)	
Mainzer Index vom 26. Februar	974 000 000 000
(Zunahme 0,6%)	
Mainzer Multiplikator	1 000 000 000 000
Goldankaufspreis für ein 20-Mt. St. 19 000 000 000 000	
Silberankaufspreis f. ein 1-Markstück 400 000 000 000	
Goldumrechnungssatz für Reichssteuern vom 3. März	1 000 000 000 000
Eisenbahnabz. für Personen u. Güter (km Grundzahl f. Personen: 1. Kl. 9,6, 2. Kl. 6,6, 3. Kl. 4,5, 4. Kl. 3,0 vom 3. März	1 000 000 000 000
Stadthall: 50 000 000 000 Feinblei: 100 000 000 000 Disagio: 150 000 000 000.	

Stadtsverordnetenversammlung. In der Stadtsverordnetenversammlung am 29. Februar ds. Js. wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Von einer Kassenrevision wurde Kenntnis genommen. Einwendungen wurden keine gemacht.

Ein Magistratsbeschluss betr. die Festsetzung der Friedhofsgebühren wurde insoweit abgeändert, als die Gebühr bei Klasse 3 von 5 auf 6 Mark heraufgesetzt wurde.

Die Gebühr für den Wasserzähler kommt ab 1. Jan. 1924 in Wegfall, bezüglich Erhöhung des Wasserpreises wird die Angelegenheit nochmals an die Licht- und Wasserkommission überwiesen.

Als Vorsitzender der Lebensmittel- und der Preisprüfungskommission wird einstimmig der Stadtsverordnete Herr H. Schärer, als Vorsitzender der Ortsjugendpflege, der Kreiswegewart und Vorsitzende der Turngemeinde Herr Franz Belten 3. einstimmig und als Kassenprüfer die Herren Stadtsverord. Vorsteher Siegfried und Stadtsverordneter Joh. Simon gewählt.

Dem Vorschlag der landwirtschaftl. Kommission und dem Beschluss des Magistrats wonach das Jagdpachtgeld für Zwecke der Landwirtschaft Verwendung finden soll, wird zugestimmt.

Außerhalb der Tagesordnung wurde beschlossen, den Nachbetrug der Herdbuchgenossenschaft anderweit festzusetzen und sämtliche Nachbeträge der Gemeinde auf der Grundmarkbasis zu erhöhen. Auf eine Eingabe der Erwerbslosen wurde ein Ausschuss von 6 Mitgliedern und einem Vorsitzenden gebildet welche bei den Tagungen der Erwerbslosenversammlungen mitberaten können.

Zu einem Besuch der Bau- und Siedlungsgenossenschaft um Genehmigung von Zuschüssen gab der Herr Bürgermeister Böhm die genügende Aufklärung und soll das Weitere abgewartet werden. Dem Magistratsbeschluss betr. Abgabe von Gelände an die Herrn Gebrüder Schneider wurde Zustimmung gegeben. Einem Besuch der Turngemeinde Hochheim um eine Entschädigung von 100 M. für Ueberlassung der Turnhalle und Geräte der Schulkinder wurde zugestimmt. Von dem Erschienen des Neuen Hochheimer Stadtsverordneter wurde Kenntnis genommen und wird die Tätigkeit der dafür eingesetzten Kommission als beendet angesehen.

Vom Monat März.

Der März, der heute seine Herrschaft antreten, trägt seinen Namen nach dem römischen Mars, dem Kriegsgott Mars, dem er geweiht war. Der alte deutsche Name des Monats ist „Menzmannoth“, Menzmann, Frühlingsmonat. Menz bedeutet länger werden, und da die Tage jetzt zunehmen, trägt der dritte Monat des Jahres mit Recht diesen Namen. Mit dem Längerwerden der Tage beginnt das Erwachen der Natur. Schnee

„So, ja! Ich komme schon!“

Ein vertrocknetes altes Mütterchen humpelt eifrigt daher, in der ausgebreiteten Hand ein paar fettig-glänzender Würfel.

„Ja, Anton! Und — viel Glück!“

Schon drängt sich alles mit spielfähigen Augen und wüstem Hallo um den runden Mitternachts — da öffnet sich die Tür. Alle Köpfe fahren herum.

„Ja ist er!“

„Der Karl!“

„Na, endlich zurück? 's war höchste Zeit!“

So schreit es aus wüstenheiseren Kehlen durcheinander — dem rasch Eintretenden entgegen.

Karl Helmut wirft seinen breitkrempigen Schlapphut auf einen Stuhl. Dann legt er mit wichtiger Miene das graue Bündel auf den Tisch.

„Hab' Euch was mitgebracht, Jungens!“

Freies Lachen auf allen Gesichtern.

„Der damit!“

Und schon wollen plumpe Häufte das Bündel auseinanderreißen.

Doch rasch tritt Karl dazwischen.

„Halt, Jungens! Nicht anrühren! ... Pst mal auf!“

Mit der Sorgfalt einer liebenden Mutter, die niemand dem derben Manne zutrauen hätte, kauft er einer Wipfel des Zuges — gerade so behutsam und vorsichtig, wie er es vorhin getan hatte, als er auf schwankendem Kamelrücken durch den glühenden Wüsten sand trottete.

„Naah —!“

Ein einziger Ausdruck höchsten Erstaunens aus allen Kehlen.

(Fortsetzung folgt.)

4. März 1924.

len.

1 05 000 000 000

974 000 000 000

1 000 000 000 000

19 000 000 000 000

400 000 000 000

1 000 000 000 000

1 000 000 000 000

100 000 000 000

0 000.

Stadtverordneten-

den folgende Be-

kenntnis genom-

gemacht.

Die Festsetzung der

geändert, als die

Markt heraufgesetzt

kommt ab 1. Jan.

des Wasserpreises

in die Licht- und

el- und der Preis-

der Stadtverord-

stehende der Turn-

stimmig und als

Vorsteher Siegfried

wählt.

Kommision und

das Jagdpacht-

erwendung finden

wurde beschlossen,

nfschaft anderweit

Auf eine Eingabe

von 6 Mitgliedern

die bei den Tag-

eraten können.

iedlungsgenossen-

gab der Herr

Aufklärung und

Dem Magistrats-

die Herrn Ge-

gebenen. Einem

ine Entschädi-

der Turnhalle

zugestimmt.

hheimer Stadtan-

o wird die Tätig-

als beendet an-

ast antreißt, trägt

Marthus, dem

Der alldentsche

h. Penzenmond,

ger werden, und

britte Monat des

dem Längerwer-

er Natur. Schnee-

n humpelt ein-

ein paar fettig-

affernen Augen

eltlich — da off-

herum.

ste Zeit!"

ehlen durchsein-

egen.

auptigen Schlapp-

wichtiger Miene

gens!"

ern.

as Bündel aus-

... Post mal

Rutter, die nie-

hätte, läßt er

utram und vor-

er auf schwan-

nen Wästen sand

nnens aus allen

rtifikation folgt.)

großen Taktet den Frühling ein, die Anemonen reiten schon ihre Köpfe, und bald wird auch das schlichte, bescheidene Märzeichen mit seinem lieblichen Duft und erfreuen. Auch die gefiederten Freunde, die uns während des Winters verlassen hatten, kehren jetzt langsam wieder zurück. Unter des Daches strich siebelt sich die Schwalbe an, die Elare suchen ihre alten Quartiere, die Sturkassen, auf, und halten gründliche Reinigung ab, nachdem sie einige unbedeutende Eindringlinge verjagt haben. Lieber den Anger vor dem Dorf schreitet gravitätisch Meister Acker, der geheimnisvolle Kinderfreund. Die Sonne steigt schon höher, und ihre Strahlen nehmen an Kraft zu. Doch nicht zu früh wollen wir triumphieren! Der März ist ein heimtückischer, unzuverlässiger Bursche, der großen Vertrauens nicht würdig ist. Eine hübsche spanische Sage möge dies erläutern: Ein Schöfer hatte dem März ein schmales Bündchen versprochen, wenn er sich gut aufführen werde. Der März ging auf den Handel ein und benahm sich auch wirklich tadellos. Kurz vor seinem Scheiden verlangte er natürlich das Bündchen. Aber der Herr war ein Schalk und Weisheit, der sein Versprechen umgehen wollte. Er behauptete, daß noch drei Tage fehlten, bis der Monat zu Ende sei. Der März müde also noch warten und ihr nicht drängen, sonst werde er ihm das Bündchen überhaupt nicht geben. „Du willst also nicht?“ fragte der März, „so wisse denn: Mit den drei Tagen, die dir noch übrig sind, die ich mit mir Gevatter April, ich all dem Schöfer sterben lassen will.“ — und ließ nun mit Reger und Räute ein so furchtbares Unwetter beginnen, daß wirklich die ganze Herde den Untergang fand.

— Fastnacht. Was wäre das früher für eine Fastenzeit gewesen, wenn wir immer einen solchen Februar erleben hätten können wie den hinter uns liegenden! Diesmal ließ die schwere Not, die auf allen Volksteilen lastet, keine richtige Stimmung aufkommen. Man besuchte einige Vergnügen, machte auch sonst einmal einen Spaß mit. Die Sitte, Fastnacht besonders „bunt“ zu feiern, ist uralt. Man kennt sie, solange es Fastenzeiten überhaupt gibt. Solche Zeiten, die in der Hauptsache in religiösen Sitten ihren Ursprung hatten, fannien schon die alten Ägypter. Der Brauch, sich durch Tollheit und reichliche Schmauserei für die kommende ernste Fastenzeit schadlos zu halten, tauchte erst später auf. Ausgangs des 15. Jahrhunderts wurden Augsburg, Bamberg und Nürnberg berühmt durch ihre Fastenfestspiele, in denen man die Anfänge des deutschen Lustspiels findet. Ramentlich Hans Sachs lieferte noch heute viel belächelte Spiele dieser Art. Große Karnevalsfeiern feierte man später in Köln, Mainz, München und Wiza, die später noch bis vor dem Anbruch des 19. Jahrhunderts die tollsten Karnevalsfeiern feierten. Es werden gewiß noch viele Jahre vergehen, ehe man in Deutschland wieder an derartige Feste im alten Umfange denken kann. Jetzt gibt es andere Dinge zu tun!

— Aschermittwoch. Wieder löst ein grauer Aschermittwoch einen im allgemeinen doch recht ruhigen Fastenachtsdienstag ab! An das Grau haben wir uns eigentlich schon recht sehr gewöhnt. Unsere ganzen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß uns das früher so gefürchtete Grau des Aschermittwochs gar nicht so unangeheuer vorkommt. Erstens hat der überaus große Teil unserer Bevölkerung seit Jahren schon von dem Fastenachtssturm so gut wie gar nichts gemerkt, und zweitens liegt der Druck der ungünstigen Verhältnisse gerade in diesem Jahre schwerer als sonst auf jedem einzelnen von uns. Der Aschermittwoch verdient seinen Namen einem noch heute in der katholischen Kirche geübten Brauche. Der Priester zeichnet den Gläubigen mit geweihter Asche ein Kreuz auf die Stirn und spricht in lateinischen Worten: „Gedenke, daß du Staub bist und wieder zu Staub zurückkehren wirst!“ Das Wort Aschermittwoch hat einen altertümlichen Klang. Aschermittwoch mähnen wir eigentlich sagen. Die einstige Bezeichnung „ascherjaro“ bedeutete dasselbe wie unser Ausdruck „aschgrau“. An den Aschermittwoch knüpfen sich noch in den verschiedensten Gegenden des deutschen Sprachgebietes eigenartige Bräuche. In einigen Orten Graubündens wird jeder, der sich an diesem Tage auf der Straße zeigt, mit Asche beworfen. In protestantischen Gebieten Norddeutschlands pflegt man durch das sog. Aschern oder Aschabrechen an die frühere Bedeutung dieses Tages zu erinnern. Wer nämlich zuerst erwacht, weckt die anderen mit Ruten schlägen.

— Der März im Spiegel der Bauernregeln. Der Märzmonat gilt im allgemeinen als der Prophezei für das Aussehen des kommenden Sommers: „Wie der März, so der ganze Sommer“, oder: „Soviel Regen im März, soviele auch im Sommer.“ Am bekanntesten dürfte wohl die Sprüche über den Märznebel sein: „Wenn Märznebel hundert Tage vorüber sind, kommt Regen und Gewitterwind.“ und „Im März viel Regen, im Sommer viel Gewitter.“ Andererseits sagt man: „So viel Tau im März, so viel Frost im Mai“ oder „Ein feuchter März, ist der Bauern Schmerz.“ Der Schnee ist in diesem Monat kein gern gesehener Gast. Hoffentlich verschwindet der lange genug dagelegene Schnee nun auch bald von der Bildfläche. „Neuer Märzschnee tut der Saat, Frucht, dem Weinstock und den Bäumen Weh“ und „Lange Schnee im März, bricht dem Korn das Herz.“ Am meisten freut sich der Landmann über einen anhaltend heiteren März. „Heiterer März, erfreut des Landmannes Herz“ und „Trodner März, nasser April, und kalter Mai, fällt Schauer und Koller und bringt gut Heu.“ Dabei darf es aber nicht so heiter werden, daß alles grünt und blüht. „Ein grüner März bringt selten etwas gutes.“ „Märzenbaumblut ist nicht gut.“ Eine gewisse Rolle spielt in diesem Monat der Rindstich. „Schreit der Rindstich im März, so gibt es einen frühen, schreit er im Mai, einen schönen Frühling.“ Die Mäden dürfen im März noch nicht viel spielen. „Wenn im März die Mäden spielen so sterben der Schafe viel.“

— Der Storch ist wieder da. Meister Stelzheim ist von seiner Südländerei zurückgekehrt und hat in seiner lustigen Behausung auf dem Schornstein-Riste wieder Besitz ergriffen. Hoffentlich fällt es ihm nicht ein, wegen der wenig frühlingsmäßigen Witterung noch

einmal vorübergehend in die Fremde zu ziehen, wie neulich die voreiligen Kraniche oder Gänse. Jetzt rüstet sich gewiß auch der Storch zum Einzug. Das Storchennest im Weichbilde unserer Stadt besteht schon seit Menschengedenken und war jedes Jahr bewohnt. Der Storch ist ein nützlicher Vogel, denn er macht Jagd auf Kröten, Mäuse und andere schädliche Tiere. Freilich verschmäht er es auch nicht, ein junges Entchen oder ein Rebhuhn zu verzehren oder ein emsiges Bienechen wegzuschleppen. Doch kommt dies wenig in Betracht. Dabei ist er ein vorzüglichster Vogel der den Sommer über die Aufmerksamkeit der Jugend auf sich fesselt und daher zur Zogele des Landlebens gehört.

Kaderklub Kassovia. Am Samstag Abend 8 Uhr hielt der Kaderklub Kassovia 1921 E. V. einen Familien-Abend im Saalbau zur Krone ab. Wenn auch das schlechte Wetter auf den Besuch desselben etwas Einfluß hatte, so entwickelte sich doch schnell eine urgemütlige Stimmung. Lustige Tanzweisen, Vorträge heiteren Inhalts, ein fideles Theaterstückchen eine humorvolle Saalpost sorgten dafür, daß alle Anwesenden in äußerst fröhlicher und ausgelassener Laune blieben. Wenn auch dem äußerst gelungenen Familienabend, jedwedes sichtbare Zeichen eines karnevalistischen Charakters fehlte, so lösten doch die sich immer wiederholenden Weisen des Karnevalsmarsches ihre Wirkung merklich aus und hätte besonders die Jugend gern noch länger ausgehalten, doch fügte man sich verständnisvoll den Weisungen des Vorstandes und trennte sich mit den herzlichsten Worten: „Auf Wiedersehen.“

— Die hiesige Landesbankstelle errichtet wertbesitzende Rentenmarktkonten im Kontokorrent- und Sparverkehr. Nähere Auskunft wird an den Schaltern erteilt. Siehe auch Anzeige in vorliegender Nummer.

— Eisenbahnunglück bei Ludwigstadt. Zu den in letzter Nummer gebrachten Schilderungen über das große Eisenbahnunglück am 18. 2. 24 geht uns durch Herrn Seiler jr. noch Folgendes zu, das infolge der außerordentlichen Tragik von allgemeinem Interesse sein dürfte. Der mit verunglückte Weichenbegleiter, ein Dipl.-Kaufmann, hatte die Leiche seiner Schwester in der Schweiz abgeholt, die gelegentlich einer Skitour durch eine niedergehende Lawine getötet wurde. Der umgekommene Lokomotivführer sollte in den Ruhestand treten und tat den letzten Tag Fahrdienst. Er fuhr gleichzeitig seinen letzten Zug nach Saalfeld. Durch den Abbruch dieses Zuges wurde diese Fahrt seine Todesfahrt. Seine Kollegen haben ihre Trauer über dieses tragische Geschick in folgenden erschütternden Worten zum Ausdruck gebracht: Die Hand am Hebel steht der biedere Alte Die letzte Fahrt; Schwer dampft und leucht der Zug Ach wie so oft, empor die steile Halde Und dann ins Bayernland hinab im Flug.

Die letzte Fahrt! Wie schwer wird doch das Scheitern! Leb wohl du Burg, lebe wohl ihr grünen Hölzer! Wie oft duftst du, und Herz an euch sich weiden Wird ich in Lenzesprache euch nochmals seh'n?

Die Hölzer erreicht! Seht wie die Räder laufen! Nicht so geschwind, mein Kopf! Der Alte lacht, Greift nach der Bremse, — da ersicht ihr Grausen — Sie, die ihm allezeit getreu, — versagt!

Entschlossen wirft den Hebel er zurück, Umsonst, nichts hemmt des Zuges raschen Lauf! Hilf Himmel! Schon taucht auf die hohe Brücke Und unter ihr tut sich der Abgrund auf.

Ein Wahnsinnschrei — und in des Städtchens Frieden Stürzt sich das grau'ge Ungeheuer wie Wetterstrahl Die letzte Fahrt du Treuer wars hinieden, Die letzte Fahrt ins dunkle Totestal.

— A. Aus dem Kreise Ufingen i. T. (Die Geburtstagsfeier eines Hundertjährigen.) Dem früheren Samenhändler Adam Buhlmann zu Hausen-Arnstadt war es vergönnt, am 24. Februar seinen 100. Geburtstag feiern zu können. Hundert Jahre! Auf der großen Weltenerde war nur eine kleine Zeitspanne, in kurzen Menschenleben aber ein großer Zeitabschnitt, den nur wenige ein Mensch voll erreicht oder überschreitet. Daher nahm auch die ganze Heimatgemeinde des Begnadigten an diesem frohen Feste allgemeinen Anteil. An dem betreffenden Sonntag fand zunächst ein Gottesdienst statt, dem jedoch der Jubilar wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr betreten konnte. Nach demselben nahmen Pfarrer und Kirchenchor an dem vergrößerten Bild entgegen, das in der Kirche einen Ehrenplatz erhält. Hierauf ordnete sich aus den zahlreich herbeigekommenen Gästen und den Dorfbewohnern ein Festzug nach dem Hause des Geburtstagskinder. Hier wurde ihm eine Ovation dargebracht, die der Jubilar, am offenen Fenster stehend, und mit einem Hörrohr ausgerüstet, mit Aufmerksamkeit und Rührung entgegennahm. Musik und Gesangsvorträge wechselten mit Ansprachen seitens des Ortsgeistlichen, des Bürgermeisters und Landrates von Ufingen ab. Gleichzeitig wurden stänige Angebinde, bestehend in Blumenkörben, Wein und sonstigen Geschenken überreicht. Der Gefeierte folgte den Ehrenbezeugungen mit sichtlicher Freude und reichte jedem Redner still dankend die Hand. Sodann war er der Mittelpunkt der Familienfeier, wo der noch körperlich und geistig rüstige Greis humorvoll geklammert sich im Kreise der Gäste, der Enkel, Urenkel und Urenkel bewegte und alle durch sein gutes Gedächtnis bei Schilderungen aus seinem Leben in Erstaunen setzte. Er äußerte dabei, er danke Gott, daß er ihm die Gnade verliehen, diesen Tag zu erleben. Nun könne er getrost zu der ewigen Heimat wallen. Mögen ihm noch weitere Er-

denjahre beschieden sein! Herr Buhlmann ist zur Zeit die älteste Persönlichkeit im Kreise Ufingen und auch wohl in ganz Nassau. Anm. d. Schriftl.: Auch in unserer Nachbarschaft, in Dellenheim, feierte vor Jahren ein Einwohner — Herr Becht — seinen 100. Geburtstag in körperlicher und geistiger Rüstigkeit und wurde aus diesem Anlaß bei der Einweihung der Mainzer Eisenbahnbrücke dem Kaiser vorgestellt. Inzwischen ist er in das Land des Friedens eingegangen. Ja, der Tod vergift in seiner großen Liste niemand zu streichen

Nachrichtliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Hochheim.

Bekanntmachung.

Die Einwohner werden darauf aufmerksam gemacht, daß am kommenden Markte nur weiß und rot geflaggt werden darf.

Hochheim a. M., den 4. März 1924.

Der Magistrat: Böhm.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Stallungen, die während des Frühjahrsmarktes Pferde einstellen wollen, haben dies bis spätestens Samstag Mittag 12 Uhr im Rathaus Zimmer 8 unter Angabe des Namens des Händlers zu melden.

Hochheim a. M., den 4. März 1924.

Der Bürgermeister: Böhm.

Volkswirtschaft.

* Konturfe im Februar 1924. Die Statistik der Konturferöffnungen hat die steigende Nichtung, die sie bereits im Januar eingeschlagen hatte, auch im Februar beibehalten. Es sind nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank“ eröffnet worden: im Februar 42 Konturfe, dagegen im Januar 28 und im Februar v. J. 15 Konturfe.

Landwirtschaft.

Gartenarbeiten im März.

(Nachdruck verboten.)

Durch den anhaltenden scharfen Frost im Januar und Februar ist man mit manchen Arbeiten im Rückstand geblieben. Diese müssen unbedingt umgehend nachgeholt werden. Dahin gehören: Pflanzen, Schnitt, Düngung, Ausputzen und Reinigen der Obstbäume u. v. a. m. Die Baumstämme sind zu graben und zu düngen. Entlang den Bäumen sind mit Baumwachs, Baumöl oder Teer zu verstreichen. Pfirsich- und Aprikosenbäume sind bei sonnigem Wetter noch zu beschatten, damit sie nicht zu früh austreiben und dann die Blüten durch Spätfrost vernichtet werden. Der Kampf gegen das Ungeziefer ist mit allen Mitteln fortzusetzen. Der März ist auch der Hauptmonat für Beredsamungen. Zunächst nimmt man das Steinobst vor (Äpfeln und Pflaumen). Dann folgen die Kernobstsorten (Birnen und Kirschen). Die Erbsenanlagen sind zu reinigen und gegen austrocknende Winde mit frohem Dünger zu belegen. Die Herzblätter müssen aber frei bleiben. Die Weinpflanzungen werden von der Winterbede befreit, sind aber bei eintretender ungünstiger Witterung wieder zu schützen.

Im Gemüsegarten meißt sich auch allmählich die Arbeit. Das Düngen und Graben ist fortzusetzen und zu beenden! Frühbeete werden angelegt und besät. Bis zum Auflaufen der Saat sind sie geschlossen zu halten, dann ist fleißig zu lüften, zu gießen und abzuhäuten. Spargelbeete werden gereinigt, gedüngt und nachgegraben. Die für Gurken und Kürbis vorgesehenen Beete sind stark zu düngen und zu jähen und für die Aussaat vorzubereiten. Ins freie Land werden ausgesät, bezw. geegelt: Mören, Karotten, Spinat, Petersilie, Schwarzwurzeln, Pastinaken, Radies, Salat, Röhrenrüben, Bohnen und Kichererbsen. In besonders günstigen Lagen können auch Ende des Monats die ersten vorgekeimten Frühkartoffeln geegelt werden.

Vermischtes.

Schweres Brandunglück in Aßn. Eine Feuersbrunst zerstörte das Gebäude, in dem das städtische Grundsteuer- und Schenkungsamt untergebracht war. Ein großer Teil des Karten- und Veranlagungsmaterials der Grundsteuer- und Schenkungsabteilung ist vernichtet worden.

Unschuldig verurteilt. Im Jahre 1908 kamen in Penzance, B.-H. Schwabach, wiederholt Brandfälle vor. Ein Anwesen allein wurde viermal betreten und dadurch das ganze Dorf in Angst und Aufregung versetzt. Die Nachforschungen nach dem Täter blieben erfolglos. Die Verurteilung. Endlich verdächtete sich der Verdacht immer mehr gegen den damals etwa 60 Jahre alten Landwirt Georg Erhardt und dessen Sohn. Beide wurden in Untersuchungshaft genommen. Der Sohn wurde nach ungefähr sechs Wochen wieder aus der Haft entlassen, der alle Erhardt aber vom Schwurgericht Nürnberg wegen Brandstiftung zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Nachdem der Verurteilte ungefähr die Hälfte der Strafe verbüßt hatte, erkrankte er im Gefängnis und starb als Sträfling. Nun hat sich der wirkliche Täter, der jetzt 82 Jahre alte Landwirt Joh. Rostkopf aus Penzance gemeldet. Rostkopf hat die Brandstiftungen als 16-jähriger Bursche begangen und bei seiner ebliden Vernehmung vor dem Schwurgericht die Unschuld bezeugt. So ist Georg Erhardt als Opfer eines Meinids des Brandstifters unschuldig aus Gefängnis gewandert und dort gestorben. Rostkopf hat auf Grund von Evangelisationsvorträgen, die kürzlich in seiner Gemeinde stattfanden, Bekenntnisse befohlen und bei der Wendarmarie das Bekenntnis abgelegt.

Beuroner Kunst.

Ob breißt manche Moderne und weiß machen möchten, Kunst habe an sich nichts zu tun mit den Problemen der Weltanschauung, jedem, der auch nur einmal flüchtig die Geschichte der Kunst durchblättert, wird sich ganz von selbst eine gegenteilige Überzeugung aufdrängen. Ihr Höchstes, ihr Bestes hat seit die Kunst geschaffen im Dienste der Gottesverehrung. Ob man nun draußen am Fuße der Akropolis zu Athen steht und die monumentale Schönheit des Parthenon auf sich wirken läßt, oder durch die Ruinen von Lissabon wandert, bzw. durch die weiten Hallen eines gotischen Domes oder Sanft Petrus zu Rom, man wird ihnen schwer ein Ebenbürtiges aus dem Bereiche der profanen Kunst zur Seite stellen. Heute scheint es allerdings, als ob sich dieses naturgegebene Verhältnis zu Ungunsten der religiösen Kunst verschoben hätte, denn im schaffenden Leben moderner Künstler nimmt das Profane einen bisher nie gesehenen Hauptteil der Arbeit ein. Der Impressionismus wies eben einseitig auf den Alltag. Und die religiöse Kunst des 19. Jahrhunderts verhielt sich zu dem in mitternachtsrecht mangelhaften Wiederbelebungen und Reproduktionen gotischer wie romanischer Denkmäler. Der Expressionismus hat da wohl Wandel geschaffen, aber durch einseitige Übertreibung eines Persönlichkeitskultus

bisher nicht die rechte Fühlung zum Volke, d. h. zum Leben, finden können. Bahnbrechend gewirkt zu haben auf dem Gebiete religiöser Kunst, sowohl neue Wege der Formengestaltung weisend, als auch ein Auge für die im Volke, das ist meines Erachtens das Hauptverdienst der so oft genannten, aber doch noch in fasthölischen Kreisen lang nicht in ihrer Tiefe reiflich erfahnten Beuroner Kunst.

Denn wir uns heute das Schaffen dieser monastischen Künstler vor Augen halten, so strahlt unwillkürlich, wie uns heute so manche Schöpfung der Beuroner Schule, obgleich z. B. in den kunsttötenden 70er Jahren entstanden, moderner anmutet als manch Werk eines Jungen. Ich denke da etwa an „Die Madonna mit dem Apfel“, die in ihrer schlichten Verinnerlichung und grandiosen Symbolisierung mystischer Naturbetrachtung wohl einzig da steht in der neueren Kunst. Und ist doch von dem Schöpfer der Beuroner Kunstschule, P. Desiderius O. S. B., 1876 geschaffen.

In überaus klarer Weise hat der bekannte Kunstkritiker der deutschen Zeitungen P. Joseph Kreitzmaier S. J. in seinem nunmehr bereits in fünfter, erweiterter Auflage vorliegender Werke (Herder, Freiburg, geb. G. M. 4.50) den Entwicklungsgang wie die Probleme dieser eigenartigen Kunst geschildert. Wir lernen da den Gründer der Beuroner Kunstschule kennen,

folgen ihm als Lehrer der Kunstgewerbeschule in Nürnberg, begleiten ihn hinauf auf das stille Tiroler Tal und hinein in die schwäbische Waldesheimlichkeit Beurona.

Die beigegebenen Illustrationen gewähren eine gute Anschauung der großartigen Leistungen. Lebhaft zieht da die Murrkapelle bei Beurona vor uns, der bekannte Kreuzweg der Marienkirche in Stuttgart, die herrlichen Wandgemälde und Skulpturen der Krypta zu Monte Cassino, sowie etwa das Altarbild zu St. Gabriel in Prag oder St. Hildegard bei Nadesheim. Mit Recht betont der Autor, daß jede Beurteilung Beuroner Kunstwerke eine wirkliche Würdigung nur in ihrem architektonischen Rahmen finden dürfte. Besonders Interesse weckt auch das Projekt einer im Beuroner Stil geplanten Herz-Jesu-Kirche in Wien. Man wird es nur bedauern, daß dieser Plan bislang nicht zur Ausführung gelangt ist. Denn man hätte da einmal das immer und immer betonte Hand-in-Hand-Arbeiten der verschiedenen Kunstarten zur gottesdienstlichen Einheit verknüpft vor sich gesehen.

Ich möchte dem Buche als einem Apostel moderner Kunstgebung weitest Verbreitung wünschen. Das würde sicherlich dazu beitragen, so manche Anschauung teilnahmlosen Beiseite schiebend vieler katholischer Kreise in Fragen der Kunst zu befruchten und schaffend anzuregen.

Farrad-, Motor- und Auto-Reparaturen

werden prompt und billig, fachgemäß ausgeführt. — **Fahrrad-Decken und -Schläuche** stets auf Lager, sowie sämtliche **Motor- und Fahrrad-Oele**, **Benzin und Benzol**, **Fussbodenöl**, **Zentrifugen-Oel**, und **Fette aller Art** zu den billigsten Preisen

Johann Raaf

Delkenheimerstr. 1 Delkenheimerstr. 1
Fahre nach allen Richtungen mit Lastauto.

Fahre täglich nach Mainz und zurück, sämtliche Kommissionen die mir aufgetragen werden, werden prompt und billig ausgeführt.

Peter Weibacher, Frachtfuhr-Unternehmer

Nutzholzversteigerung.

Am kommenden Mittwoch, den 6. März 1924, nachmittags 1 Uhr, werden bei Gastwirt Adam Schab V. zu Bischofsheim, Untergasse, folgende Holzsortimente aus dem Bischofsheimer Gemeindewald versteigert.

Eiche Nutzholz	II. Kl. 9 Nm. a 2.50 lang		
	und 21 Nm. a 1.25 lang		
Kiefer-Nutzholz	II. Kl. 13 Nm. a 3 m. lg.		
Buche Stämme	III. „ 1 St. = 0.78 Nm. 3nh.		
„	IV. „ 3 „ = 1.10 „		
„	V. „ 1 „ = 0.17 „		
Birke	IV. „ 2 „ = 0.88 „		
„	V. „ 1 „ = 0.27 „		
Eiche	II. „ 1 „ = 1.43 „		
„	III. „ 6 „ = 5.12 „		
„	IV. „ 62 „ = 31.28 „		
„	V. „ 40 „ = 12.56 „		
„	VI. „ 12 „ = 2.19 „		
Kiefern	II. „ 1 „ = 1.01 „		
„	III. „ 18 „ = 10.19 „		
„	IV. „ 8 „ = 3.05 „		

Das Holz liegt in den Abteilungen 3a und 6. Auskunft über dasselbe erteilt Förster-Aspirant Herr Hef-Raunheim a. M.

Bischofsheim, den 26. Februar 1924.

Heiße Bürgermeisterei Fischer.

Bestellungen

auf den „Neuen Hochheimer Stadtanzeiger“ sind zu richten an die Geschäftsstelle, Massenheimerstr. 25.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse.

Wir errichten

wertbeständige Rentenmarkkonten in lfd. Rechnung und im Sparverkehr unter folgenden Bedingungen:

- Mindesteinlage 100 Rentenmark im Sparverkehr 200 Rentenmark im Kontokorrentverkehr
- Festlegung mit mindestens 1monatiger Kündigung;
- Zusicherung wertbeständiger Rückzahlung auf der Grundlage des amtlichen Berliner Dollarmittelkurses mindestens des eingezahlten Rentenmarkbetrages.
- Hohe Verzinsung.

Einzahlungen können erfolgen:

- in Rentenmark
- in Papiermark
- in sonstigen unauffälligen Zahlungsmitteln.

Nähere Auskunft erteilen unsere Landesbankstellen.

Direktion der Nassauischen Landesbank Wiesbaden.

J. Burkhard Sohn

Höchst a. M., Baumaterialien.

Telefon 76.

Gegr. 1877.

Zement, Kalk, Trass, Gips, Marmorzement, Schamotte u. II. Erde Bimszement- und Gipsdielen, Schwämm- u. Schamottesteine,

Steinzeugröhren,

Hourdis, Viehröhr, und -Krippen, Drainröhren, Dachziegel jeder Art, Dach- und Isolierpappen, Klebmasse, Goudron, Tonrohrkitt, Carbolineum, Teerstricke, Rabbitzgewebe, Rohrmatten, Schilfrohr, Kuhhaare.

Wand- und Fussbodenplatten,

Kunststeinmaterialien, Steinfarben, Kanalbauartikel, wie Sinkkasten, Schachtrahmen etc.

Bretter, Dielen, Rahmen, Latten, Stangen,

eiserner Träger, Runderisen, Ceresit, Ceresitol, Eisenlack usw.

Sämtliche übrigen Baustoffe und Hauwaren werden ebenfalls geliefert.

Lager: Nied, Höchsterstraße 6a.

Suchen Sie

etwas zu kaufen?
etwas zu verkaufen?
etwas zu mieten?

Sa inserieren Sie im
Neuen Hochheimer Stadtanzeiger



Gesang-B. „Germania“

Singstunde ausnahmsweise
Dienstag, d. 4. 3., abends 8 Uhr
sonst immer Donnerstags.

Eisernes Kinderbett und Kinderklappwagen

gut erhalten, zu verkaufen.
Näheres Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Große, trachtige Ziege

und eine vom letzten Jahr gibt ab 1

Apotheker Kiel.

Empfehle:

Obstbäume, Topfpflanzen, Gemüse-, Klee-, Runkeleiben-, jamen, Baumwachs, Obstbaumkarbolineum, Raslabast

Peter Sack, 17

Gärtnerel Wilhelmstr. 32

Etagengeschäft Simon, Mainz,

Schollstr. 6 I. St. a. Hauptb., empfiehlt besonders gut und billig weiße Damastbezüge fertig 8 Mk. Bettische 4 Mk. Herrenstoffe von 5 Mk. an Kostümstoffe von 2 Mk. an Hemdenstoffe weiss und farbig Tischdecken, Kolleru Auszüge von 20 Mk. an. Ein Versuch führt zur dauernden Kundenschaft.



Tadellos führe ich sämtliche Schirmreparaturen aus, auch wenn alle Eden eingerissen sind.
115 **Jean Gutjahr, Schirmmacher.**

Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel **„Lebewohl.“** Hornhaut an der Fußsohle beseitigt Lebewohl Ballen-Scheiben. In Drogerien u. Apotheken man verlange ausdrücklich „Lebewohl“.

